



Ausstellung über Judentum eröffnet

Landauer Historikerin Kreuter legt in Kürze neues Buch über die Geschichte der Landauer jüdischen Glaubens vor

LANDAU. Am Donnerstag ist im Frank-Loebischen Haus in Landau die Wanderausstellung „1700 Jahre jüdisches Leben – Tradition und Identität der Juden in Rheinland-Pfalz“ eröffnet worden.

Der Ort passt in mehrfacher Hinsicht, wie Bürgermeister Maximilian Ingenthron sagte: Im Haus, das den Ur-großeltern Anne Franks gehörte, gibt es bereits eine Dauerausstellung zum jüdischen Leben in Landau, es liegt in der Nähe der ehemaligen Großen Judengasse, der heutigen Theaterstraße, und es gab in Landau eine vergleichsweise große Gemeinde mit im Jahr 1900 mehr als 800 Menschen jüdischen Glaubens, was etwa acht Prozent der damaligen Gesamtbevölkerung entsprach. Jüdisches Leben in

der Stadt sei zwar nicht seit 1700 Jahren, wohl aber seit gut 750 Jahren nachgewiesen. Ingenthron sagte, dass in Landau bereits 271 Stolpersteine zur Erinnerung an ehemalige jüdische Mitbürger verlegt worden seien und dass es einmal etwa 600 werden sollen.

Anke Sprenger vom Institut für geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz, das die Wanderausstellung konzipiert hat, bedankte sich beim Stadtarchiv für die Unterstützung. So ist auf den großformatigen Tafeln das Treffen ehemaliger Landauer Juden zu sehen, die 1987 zur Einweihung des sanierten Frank-Loebischen Hauses von Oberbürgermeister Christof Wolff nach Landau eingeladen worden waren, aber auch die Wandmalerei von etwa 1344 aus



Die Abbildung des Juden, der Christus ans Kreuz nagelt, stammt aus der Katharinenkapelle. FOTO: BOE

der Katharinenkapelle, die die Juden als Christuskörder darstellt. Ziel der Wannsee-Konferenz, bei der vor 80 Jahren die systematische Ermordung der Juden geplant worden war, sei es auch gewesen, alle Erinnerungen an jüdisches Leben in Deutschland ausmerzen, was aber glücklicherweise nicht gelungen sei. „Ein gutes Zusammenleben ist uns nicht auf ewig geschenkt. Wir müssen jeden Tag hinschauen, was in unserer Gesellschaft passiert“, mahnte Ingenthron.

Christine Kohl-Langer, Leiterin des Stadtmuseums und des Stadtarchivs, sagte, dass es schon vor 1274 Juden in Landau gegeben habe und dass erstmals in einer Urkunde aus dem 14. Jahrhundert ein jüdisches Ehepaar aus der Großen Judengasse sogar namentlich erwähnt sei. Die Historike-

rin erinnerte auch daran, dass bei der Einweihung der in der Pogromnacht 1938 zerstörten großen Synagoge am 5. September 1884 Landau festlich geschmückt gewesen sei, die Menschen Spalier gestanden und die Geistlichen der Katholischen und der Protestantischen Kirche Grußworte gesprochen hätten, dass aber schon in der folgenden Nacht auch erste Scheiben eingeworfen worden seien.

Sie verwies auch auf eine fast 1000 Seiten starke Monografie über Juden in Landau, die Mitte Februar von der Landauer Historikerin Marie-Luise Kreuter vorgestellt werde. Kohl-Langer kündigte an, dass die Landauer Schulen angesprochen und auf die Ausstellung aufmerksam gemacht werden sollen, die noch bis zum 26. Februar zu sehen sein wird. |boe